

Rede der Initiative „Keupstraße ist überall“ Tag X, 20.01.2015, München

Am 9. Juni 2004 explodierte auf der Keupstraße eine vom „Nationalsozialistischen Untergrund“ gezündete Nagelbombe. Dieser Anschlag sollte in der Straße möglichst viele Menschen töten und verletzen sowie ihre Geschäfte und Häuser zerstören. Nur durch glückliche Zufälle gab es keine Todesopfer. Erst 2011, nach der Selbstenttarnung des NSU, wurde endlich klar, dass die Täter*innen nicht aus der Keupstraße kamen, sondern aus dem neofaschistischen Milieu. Es fiel eine Last von den Opfern – gleichzeitig verspürten sie eine ungeheure Wut wegen der jahrelangen, durch nichts zu rechtfertigen Verdächtigungen und Verleumdungen durch Ermittlungsbehörden und Medien.

Erst waren die Betroffenen Ziel der Bombe, weil sie Migrant*innen waren. Danach wurden sie sieben Jahre zu Täter*innen gemacht, weil sie Migrant*innen waren.

Mit der Selbstenttarnung begann der Prozess der Aufarbeitung. Von nun an ließ sich nicht mehr leugnen: Neonazis konnten in einer rassistischen Mordserie neun Menschen töten und zwei Bombenanschläge verüben – von Ermittlungsbehörden unbehelligt, von der breiten Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Seit zwei Jahren läuft am Oberlandesgericht München der Prozess gegen fünf Personen aus dem NSU-Netzwerk. Es ist bereits heute klar, dass nur ein kleiner Teil der Täter*innen sich vor Gericht verantworten muss und eine vollständige Aufklärung, auch die der Rolle des Staates, ausbleiben wird. Trotzdem ist der Prozess der Ort, an dem die Betroffenen und die Angehörigen der Mordopfer öffentlich anklagen und ihre Stimme erheben werden.

Vor diesem Hintergrund hat sich in Köln die Initiative „Keupstraße ist überall“ gegründet, um in Vorbereitung auf die Verhandlungstage im NSU-Prozess in München aktiv zu werden. Heute ist die Initiative Teil eines bundesweiten Aktionsbündnisses, mit Gruppen und Initiativen, die gemeinsam daran arbeiten, den gesellschaftlichen NSU-Komplex aufzulösen.

Wer sind wir?

Was bedeutet „Keupstraße ist überall“?

Was macht unsere Initiative aus?

Welche Menschen und Perspektiven kommen hier zusammen?

Und was wollen wir erreichen?

„Keupstraße ist überall“ bedeutet ... direkten Dialog

Als wir in der Nachbarschaft nach dem 4. November 2011 von dem Ausmaß und der Brutalität der Ermittlungen erfuhren, mit der Justiz, LKA, Verfassungsschutz und die örtliche Polizei sieben Jahre lang gegen die Keupstraße vorgegangen waren, war das ein doppelter Schock:

einmal über das Vorgehen – und zum Zweiten, dass wir sieben Jahre davon

nichts mitbekommen haben.

Wir hatten nach dem 9. Juni 2004 gemeinsam demonstriert und es wurde ein großes Solidaritätsfest organisiert, aber auf dem Fest schnüffelten schon die zivilen Ermittler.

Und je mehr Justiz, Polizei und Presse zu „kriminellem Milieu“ nachlegten, umso mehr erkaltete auch die Solidarität. Es entstand eine Distanz, die lange vor uns die Menschen in der Keupstraße spürten.

Mit der gemeinsamen Organisierung von einer ersten Kundgebung und Menschenkette kamen wir uns näher, berieten uns. Die klare Benennung der Ermittlungsmethoden als systematisch rassistisch, die mit Dostluk Sineması organisierte Film- und Vortragsreihe zur langen Tradition rassistischer Verbrechen in der Bundesrepublik, brachten Bewegung in die Sache. Wir fanden eine gemeinsame Sprache und Vertrauen konnte aufgebaut werden.

Die Betroffenen selbst erhoben ihre Stimme und wurden von Opfern mehr und mehr zu Klägern. In diesem Prozess wurde die „Initiative Keupstraße ist überall“ gegründet. Das erste Plakat thematisierte: Der Anschlag und der Anschlag nach dem Anschlag. Im Rathaus, im Kölner Schauspiel, in der Keupstraße, auf zahlreichen Veranstaltungen saßen wir gemeinsam auf dem Podium. Der „Keupstraßenkurier“ berichtete 3x von Prozessbesuchen in München – und von der begeisternden Aufnahme durch das hiesige Netzwerk. Dadurch wuchs das Vertrauen, hier gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Jetzt ist es so weit: jetzt sprechen die Opfer vor Gericht. Und wir umarmen jede und jeden von Euch.

Danke, dass ihr da seid.

„Keupstraße ist überall“ bedeutet Kritik am staatlichen und gesellschaftlichen Rassismus

Wir sind solidarisch mit den Betroffenen des Nagelbombenanschlages des NSU, und wollen nicht, dass sie den Nazis und dem Staat alleine gegenüber treten müssen. Der Staat hat seine Sichtweise auf die Geschehnisse in der Keupstraße 2004 zu lange diktiert und versucht, die Opfer zu Tätern zu machen. Wir schaffen in München und in Köln die Infrastruktur für eine Gegenöffentlichkeit, und wollen die Sichtweisen der Betroffenen in die Offensive bringen. Daher thematisieren wir quasi zwangsläufig, in Form von Zeitungsartikeln, Aufrufen oder der Demonstration am "Tag X", die skandalösen Ermittlungspraxen von staatlichen Organen und den rassistisch geprägten Mediendiskurs nach dem Anschlag. Eine kritische Beleuchtung der staatlichen Institutionen, aber auch der Gesellschaft sind ein wichtiger Teil unserer Arbeit als Initiative. Die Rolle des Staates im NSU-Komplex ist ungeklärt und umstritten, dieser hat daher strukturell kein Interesse an einer Aufarbeitung dessen. Rassismus war der Kern von Ermittlungen und dem Verhalten seitens des Staates und seiner Organe im NSU-Komplex. Die Absagen der Beteiligung an Veranstaltungen, denen der Verfassungsschutz oder andere staatliche Organe beigewohnt hätten, sind ein klarer Ausdruck unserer kritischen Haltung gegenüber Staat und Verfassungsschutz. Aber auch die

scharfe Kritik am Untersuchungsausschuss des Landes NRW mit Beteiligung dreier Polizisten ist Ausdruck dieser politischen Überzeugung.

„Keupstraße ist überall“ bedeutet das „Recht auf ein Leben ohne Angst vor Rassismus“

An der Initiative „Keupstraße ist überall“ beteiligen sich viele Einzelpersonen. Unter diesen befinden sich Menschen, deren Herkunft nicht deutsch ist. Aus dieser Bevölkerungsgruppe stammen fast alle Mord- und Anschlagopfer des NSU. Wir sind schockiert darüber, dass Menschen in Deutschland vom NSU hingerichtet wurden, dass die Keupstraße und die Probststeigasse Ziele mörderisch geplanter Anschläge des NSU wurden, nur weil es diesen Verbrecher*innen nicht passt, dass wir hier leben. Wir sind empört darüber, dass der deutsche Staat und seine Organe jahrelang uns, die türkisch-kurdischstämmigen Menschen, verdächtigt und durch ihr Verhalten diskriminiert haben. Wir sind ein Teil der Initiative, weil es nichts gibt, was uns in unserer Einstellung gegen Rassismus und Rechtsextremismus von allen anderen in dieser Initiative unterscheidet. Für uns ist das eine Selbstverständlichkeit. Nicht, weil wir sogenannte Migrant*innen sind, sondern weil alle, hier und überall, sich jederzeit gegen rassistische Hetze einsetzen sollten. Wir sind hier unter euch. Ein Teil von euch. Ein Teil von etwas, in dem alle Menschen, egal welcher Herkunft, Religion oder Aussehen, ein Recht auf ein Leben ohne Angst vor Rassismus bis hin zu Mord haben. Und damit es ein für allemal klar ist – die einzigen, die hier nicht willkommen sind, sind Nazis und andere Rassist*innen. Für sie wird es niemals einen Platz in dieser Gesellschaft geben – dafür und für die vollständige Aufklärung des NSU-Komplexes kämpfen wir – gemeinsam in der Initiative „Keupstraße ist überall“!

„Keupstraße ist überall“ bedeutet... einen selbstkritischen Lernprozess

Jahrelang waren die Menschen auf der Keupstraße Verdächtigungen und rassistischen Zuschreibungen ausgesetzt, gleichzeitig blieb eine solidarische Unterstützung seitens der Öffentlichkeit, aber auch vonseiten linker Strukturen aus. Bis auf wenige Ausnahmen regte sich nicht viel Protest – auch nicht gegen die Kriminalisierung der Anwohner*innen.

Wieso hat die Linke nicht reagiert? Nicht mit den Betroffenen gesprochen?

Antifaschistische und antirassistische Kreise in Köln schätzten die Lage völlig falsch ein. Unter anderem wurde der lokalen Neonazi-Szene die Tat schlichtweg nicht zugetraut, auch weil ein Bombenanschlag kein „typisches“ Tatmittel war. Diese Fehleinschätzung reicht als Erklärung alleine aber nicht aus. Wir müssen selbstkritisch sein: Damals bestanden kaum Kontakte zu den Bewohner*innen der Keupstraße.

Auch nach dem Anschlag wurde nicht versucht, dies zu ändern. Wir als Teil

der Linken waren nicht frei von Vorurteilen und nahmen die Keupstraße teilweise als Parallelwelt wahr.

Wir sind hier, weil wir einen Lernprozess mit anstoßen wollen. Aus den Fehlern der Linken in Köln und an anderen Tatorten des NSU wollen wir ganz praktische Konsequenzen ziehen. Antifaschistische Arbeit kann nicht gelingen, ohne die Perspektive der Betroffenen rechter Gewalt wahrzunehmen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Erst der Austausch mit von Rassismus Betroffenen führt zu einer gemeinsamen Perspektive auf gesellschaftliche Entwicklungen und macht so handlungsfähigen Antifaschismus möglich. Die Initiative „Keupstraße ist überall“ bedeutet für uns, diesen Lernprozess in die Praxis umzusetzen. Die Vorbereitung der Initiative auf diesen Tag heute in München sehen wir dabei erst als Anfang.

„Keupstraße ist überall“ bedeutet... an eine starke migrantische Position anknüpfen

Viele Bewohner*innen und Geschäftstreibende in der Keupstraße sind als sogenannte Gastarbeiter nach Deutschland gekommen. Anstatt nach abgeleistetem Dienst an der Stechuhr das Land wieder zu verlassen blieben sie, gründeten Familien und bauten sich hier erfolgreiche, permanente Existenzen auf. Damit veränderten sie die Lebensrealität aller hier lebenden Menschen nachhaltig. Heute ist die Keupstraße eine florierende Geschäftsstraße der türkischen Community und ein Ausdruck einer starken gesellschaftlichen Position, die erkämpft wurde. Genau diese starke Position wollte der NSU-Terror erschüttern. Er ist gescheitert. Durch die Schweigemärsche von Kassel und Dortmund, an denen mehrere tausend Menschen teilnahmen, wurde diese Stärke sichtbar. Das Wissen unter Migrant*innen um den rassistischen Hintergrund der Mordserie wurde hier unmissverständlich geäußert und sie fand ab diesem Zeitpunkt ein Ende. Ein Resultat dieser Stärke.

Der NSU wollte Menschen zu Opfern machen, sie in einen passiven Status zwingen. Was wir aber in der Keupstraße erleben, passt so überhaupt nicht zu diesem Bild. Die Bewohner*innen haben die Situation richtig analysiert und auf das rassistische Tatmotiv hingewiesen. Ja, der Anschlag hat das Leben in der Straße arg beeinflusst. Zwischenzeitlich ist es still geworden. Aber spätestens mit der Selbstenttarnung des NSU hat eine neue Offensive begonnen. Die Betroffenen haben selbstbewusst öffentlich ihre Geschichte erzählt und, auch als das unter linken Antirassist*innen noch nicht State of the Art war, die staatliche Verstrickung im NSU-Komplex benannt. Sie haben sich verbündet und so ist auch erst die Initiative zu dem geworden was sie ist. Über Jahre wurden die Betroffenen von deutschen Behörden drangsaliert. Wenn sie vor diesem Hintergrund heute vor einem deutschen Gericht einigen Täter*innen des NSU gegenüber treten und aktiv aufklären und anklagen, ist das ein Ausdruck von Stärke. Dem hat sich die Initiative „Keupstraße ist überall“ verschrieben.

„Keupstraße ist überall“ bedeutet...

„Wir lassen keinen allein“

Ich bin Arif S. und auch ein Opfer des Anschlags in der Keupstraße. Meine Aussage vor Gericht ist erst in der kommenden Woche, aber ich bin heute schon hier, um mit der Initiative „Keupstraße ist überall“ alle die zu unterstützen, die ebenso wie ich große Ungerechtigkeit erfahren haben. Wir sind alle von Staat und Polizei falsch behandelt und diskriminiert worden. Wir sind sieben Jahre lang verdächtigt worden, selbst für die Bombe verantwortlich zu sein. Ich habe mein Vertrauen in diesen Staat verloren.

Diese Initiative „Keupstraße ist überall“, in der wir uns alle ehrenamtlich engagieren, setzt sich dafür ein, dass wir zu unserem Recht kommen, dass die Probleme der Opfer erkannt werden, dass ihnen geholfen wird, dass die Öffentlichkeit aufgeklärt wird.

Wir fordern, dass endlich die Rolle des Staates im NSU-Komplex beleuchtet wird!

Ich bin, seit die Initiative 2013 gegründet wurde, dabei, habe an den Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen teilgenommen. Hier hat meine Geschichte zum ersten Mal Gehör gefunden und wurde aufgeschrieben. Unser gemeinsames Ziel hier in München ist es, unsere Stimme zu erheben, klarzumachen, dass wir zusammen stehen gegen rassistische Hetze und Rechtsextremismus.

Wir wollen denen, die hier ab heute aussagen müssen, unsere Unterstützung geben. Wir lassen keinen allein. Sowohl in Köln als auch hier vor Ort sind wir eine Gemeinschaft in Solidarität und gegenseitiger Hilfe. Lasst uns alle zusammen hier Stärke zeigen, wir müssen gemeinsam gegen rechten Terror eintreten.

Die Neonazis sind auch hier, aber unsere Stimme wird stärker sein als ihre.